

Forschung

„Es gibt einfach kein Geld“

US-Wissenschaftlern setzen die Kürzungen der Budgets weiter zu. Österreich berät indes China bei der Schaffung eines strukturellen Forschungsförderungsprogramms: Eindrücke vom Austrian Science Talk 2008.

Alexandra Riegler Chicago/USA

„Die nächsten 30 Tage könnten sehr, sehr unschön werden“, so Norman Neureiter, Direktor des Center for Science, Technology and Security Policy (AAAS) und ehemaliger Wissenschafts- und Technologieberater der Außenminister Madeleine Albright und Colin Powell. Im Rahmen des Forschertreffens *Austrian Science Talk* in Chicago Anfang Oktober sprach er über die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen und deren mögliche Auswirkungen auf die Forschungslandschaft.

Dass sich der republikanische Kandidat John McCain für einen neuen Kampagnen-Manager aus dem Umfeld von Bush-Berater Karl Rove entschieden hat, dürfte dem Demokraten Barack Obama die kommenden Wochen nicht gerade leicht machen. Neureiter bezieht sich dabei auf die Schmutzkübelkampagnen der Vergangenheit: „Ich persönlich glaube, dass es furchtbar wichtig ist, dass die Leute die richtige Entscheidung treffen.“

Reinhard Heinisch, Associate Professor für Politikwissenschaft an der University of Pittsburgh at Johnstown, bestätigt, dass Budgetkürzungen im Wissenschaftsbereich die Leute weiterhin aus dem Land treiben.

Knappe Mittel würden an Universitäten dazu führen, dass der Lehrkörper vor lauter Unterricht nicht mehr zum Forschen käme. „Sieben von 15 Kollegen sind zurück nach Europa gegangen“, resümiert Heinisch. „Es gibt einfach kein Geld“, stimmt auch Neureiter zu.

Die Wartezeit bis zum neuen Präsidenten bringt die wissenschaftliche Community im Land damit zu, die Positionen der beiden Amtsanwärter abzuklopfen. 3400 Fragen wurden auf 14 Themenkreise reduziert und den Kandidaten übergeben. „Obama verfügt über eine ganze wissenschaftliche Maschine“, erzählt Neureiter. An die 40 Leute seien im Einsatz. Entsprechend rasch wurden die Antworten geliefert.

Die Ergebnisse liefern nur bedingt Aufschlüsse: „Die Antworten beider Seiten ähneln sich sehr.“ McCain spricht sich positiv gegenüber Forschung aus, Obamas Position sei „sehr stark positiv“. Die Republikaner wollen allerdings Innovation durch Steuerkürzungen stimulieren, der Markt soll sich um den Rest kümmern. „Der Markt hat sich ja bereits so gut im Finanzbereich entwickelt, warum es also nicht mit der Wissenschaft wiederholen?“, ätzt Neureiter.

Weiterhin viel Geld wird für Themen rund um Landesver-



Forscher in den USA klopfen die Positionen der Präsidentschaftskandidaten rund um das Thema Wissenschaft ab. Geld für Terrorforschung ist weiterhin vorhanden. Foto: EPA

teidigung ausgegeben. Nach Ansicht Neureiters zwingt McCain Obama dabei indirekt zu einem harten Standpunkt, zumal es sich keine Partei leisten könnte, „schwach“ auszusehen. „Was auch immer Sie tun, stellen Sie eine thematische Verbindung zu Terrorismus her“, formuliert Heinisch überspitzt das Gebot der Stunde. Hinter der Notwendigkeit, Anträge von Wissenschaftlern mit den richtigen Worten zu spicken, sei eine ganze Industrie entstanden.

Neureiter sorgt sich indes um den Einfluss, den die religiösen Ansichten der Kandidaten auf die Wissenschaftslandschaft ausüben. Sollte McCains Vize Sarah Palin tatsächlich einer sogenannten Pentecostal-Bewegung angehören und damit an die Schöpfung glauben, sei das „wirklich beängstigend“.

Vier-Prozent-Marke für 2020

Besonders interessiert waren die Forscher bei der *Brainpower*-Veranstaltung in Chicago am österreichischen Universitätsgesetz und den damit zusammenhängenden Kollektivverträgen. Hier gibt es angesichts einer sich erst zusammenfindenden Regierung nicht viel Neues.

Der Präsidentschaftsfonds (FWF) Christoph Kratky zeigt sich aber zuversichtlich, dass das Gesetz rasch nach einer Regierungsbildung beschlossen werden wird. Angeführt wurde die österreichische

Delegation von Forschungsstaatssekretärin Christa Kranzl (SPÖ), die erneut das Erreichen der Drei-Prozent-Marke für Forschungs- und Entwicklungsausgaben bis 2010 in Aussicht stellte. Bis 2020 werden, wie bereits in Alpbach erwähnt, vier Prozent des Bruttoinlandsprodukts angestrebt. Die Steiermark, so Kranzl, habe diesen Wert ja bereits überschritten.

Auch laut Ingolf Schädler, dem Leiter des Bereichs Innovation im Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), sieht es mit dem Erreichen des Drei-Prozent-Ziels „nicht ganz so schlecht aus“. Demnach seien nur noch wenige Staaten vor Österreich, nämlich die Schweiz, Schweden und Finnland.

Für den Rest der Europäischen Union malt FWF-Chef Kratky eine eher düstere Zukunft: „Die EU wird den Wert, wenn sie so weitermacht, vielleicht Mitte des Jahrhunderts erreichen.“ Auch innerhalb des Landes streicht Kratky Nachholbedarf heraus. Nur 20 bis 25 Prozent der Wissenschaftler an Universitäten würden Anträge beim FWF stellen. Über die Ursachen spekuliert Kratky: Entweder die Forscher hätten genug Geld oder würden sich einen Antrag schlicht nicht zutrauen.

Wohin sich Österreich schließlich entwickeln soll, wenn es erst einmal zu den führenden Forschungsnationen in Euro-

pa zählt, darüber soll ein Analyseprozess Aufschluss geben, der im Rahmen einer internationalen Studie angestoßen wurde. Die breite Förderungslandschaft verfügt über eine Fülle von Bottom-up- und Top-down-Ansätzen. „Es geht nun darum, aus dem Blumenstrauß von Programmen richtig zu sortieren, um eine größere Wirksamkeit zu erreichen“, so Schädler. Insgesamt könne Österreich „absolut in der Champions League mitspielen“.

Österreichs Leuchttürme

Dazu beitragen sollen auch die zwei „Leuchttürme“ des Landes: das Austrian Institute of Technology, zurzeit noch unter dem Namen Austrian Research Centers geführt, sowie die „Elite-Uni“ Institute of Science and Technology Austria (ISTA). Das ehemalige Forschungszentrum Seibersdorf soll die angewandte Forschung anführen, das Institut in Maria Gugging die Grundlagenforschung.

Besonders zufrieden ist Schädler mit dem Strukturförderungsprogramm Comet, das Kompetenzzentren und sogenannte K-Projekte finanziert. Im Durchschnitt etwa jedes halbe Jahr würden Delegationen vorbeischauchen, um sich zu informieren. Zuletzt kamen Vertreter aus China. Das Ergebnis: Österreich hat mit dem Reich der Mitte nun ein Beratungsprogramm für Strukturförderung abgeschlossen.



techno: logisch gründen

Wir finanzieren Ihre Idee
tecnet verhilft Ihren Forschungsergebnissen zum Durchbruch mit

- Patent- und Technologieverwertung,
- Gründerunterstützung,
- Venture Capital.

tecnet
capital

www.tecnet.co.at

N Wir haben noch viel vor.